

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 17

Artikel: Die Bise
Autor: Oser, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 17 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 29. April 1922

Die Bise.

Von E. Ojer.

Sie fegt den trübsten Himmel blau,
Jagt über Feld und Wald und Au,
Durch Straßen und durch Gassen.
Scharf um die Ecke wettet sie,
Ein Atemholen gibt es nie,
Wenn sie erst losgelassen.

Wer sie nicht kennt, den fährt sie an,
Der zittert wie ein dünner Spahn
Und schaudert in die Knochen.
Und wer ihr trauen will, der Narr,
Dem schmeißt sie Schnupfen und Katarrh
In seine nächsten Wochen.

Am Marktplatz spielt sie auf zum Tanz
Und wirbelt ihren Kehrichtkranz
Bis hin zum Bundeshause.
Die Besenwischer soppt sie dort,
Was jene kehren, zerrt sie fort
Mit höhnischem Gesaue.

Im Bogen fliegt gar mancher Hut,
Sie kühlt der Leute Übermut
Und zaust die glatten Scheitel.
Der Damen Röcke bauscht sie kühn,
Da hilft kein zimmerlich Bemüh'n
Noch so kokett und eitel.

Hängt an den Fahnen schlaff das Kreuz,
Sie schwingt das Zeichen unsrer Schweiz
Und kündet's allen Landen.
Sie bleibt der wägst Patriot
Macht allen frechen Trux zu Spott
Und schlägt, was faul, zu Schanden.

Und macht sie gleich die Leute toll,
Man beugt sich ihr doch ehrfurchtsvoll,
Der alten, rauhen Lese.
Denn schließlich fegt sie alles rein
Und bringt uns endlich Sonnenschein,
Die starke, treue Bise.

Die vier Verliebten.

Roman von Felix Moschlin.

17

„Nummer 76, Berner Bauernhof.“ Schau, schau, es war also nicht nur in der Birstaler Schweizerede schön. Gibt's wirklich solche Bauernhöfe im Berngebiet? fragen die Basler. Ich glaub's ihm, denkt Rösli. Und ich weiß, was er malen wollte, als er ergriffen vor diesem Hofe stand und sicher einen halben Tag lang staunte und schaute, ehe er die Staffelei aufstellte. Diese Bauernmacht und Holzbaupracht hat es ihm ganz angetan. Wie eine Kirche ist so ein Hof und ebenso geheimnisvoll. Das Dach überdeckt ja die halbe Welt. Rein, die ganze Welt überdeckt es: Familienglück, Arbeitsfreude, Stuben, Gelasse, Rüchen, Estriche, Ställe, Scheunen; alles, was mit dem Wohlergehen des Menschen zu tun hat, findet unter diesem Dache Platz. Wie ein mächtiges Schiff steuert es dahin. Hier kann mir nichts geschehen, sagt der Bauer, der vor der Haustüre steht und so klein aussieht. Haben Menschen dies Haus gebaut, oder hat dieses Haus Menschen geboren? Stimmt ein Loblied an, daß es in unserm Lande noch solche Bauernhöfe gibt. Fürwahr Franz, du bist nicht nur ein Basler, du bist ein Schweizer. Weinen möchtet ihr alle, die ihr kein Heim habt und nicht wißt, wo euer wahrer Boden ist, weil ihr nirgends fest gewachsen seid. Hier gibt's doch Menschen, die ihre Heimat nicht suchen müssen wie ihr.

Mit dem ersten Schrei sind die Neugeborenen daheim. Wer unter einem solchen Dache gelebt hat, läßt sich unter ihm wohl auch begraben. Es ist nicht ausgedenken, daß er sich auf einen Kirchhof tragen läßt. Und wenn die kleinen Kinder vom Himmel hören, dann denken sie an den obersten Boden unter dem Dach, der so geheimnisvoll ist und so hoch oben, daß sie ihn erst einmal erstiegen haben. Und wenn man dem Bauern davon spricht, es sei schön, eine Reise um die Erde zu machen, so lacht er bloß. Die ganze Erde, die hat er ja unter seinem Dach. Kann es noch mehr geben, als es unter diesem Dache gibt? Mehr wünschen kann er sich nicht. Raum weiß er ja, wieviel er in seinem Schiffe verfrachtet hat. Er kann es sich gar nicht genau vorstellen, wie reich er ist; er ahnt es bloß. Denn er kann nicht alles zählen, was in den vielen Räumen ist. Er weiß bloß, daß er genug hat, denn so viel man auch nimmt, mag's in der Scheune sein, im Keller, in der Vorratskammer, immer ist noch genug da. Und darum wird man hier ein selbstsicherer und aufrechter Mensch, ein richtiger Republikaner und stolzer Schweizer. Mag die Welt untergehen, wenn mein Hof steht, so stehe auch ich. Wenn aber mein Hof untergeht, dann geht für mich auch die Welt unter, so sagt der Bauer, der so klein aussieht und der doch viel grö-